

Weißbart schaute von der Hügelspitze in die dunkle Nacht hinaus; dort im Westen loderte ein Brand; die Savanne stand in Flammen. Wie dunkle Inseln ragten kleine Haine aus dem Feuermeere empor. Morgen wird die Steppe schwarz und tot daliegen, dachte er; aber der erste Regen wird in ihr das grüne Leben wecken und sie wird sprießen, blühen und Früchte tragen. Einer leergebrannten Steppe glichen jetzt in seinen Augen die schwarzen Stämme Afrikas, aber auch in ihnen war der Keim zum Guten verborgen; man mußte ihn nur zu wecken wissen und dann entfaltete sich auch er zu den goldenen Früchten der Tugend und der Arbeit.

Zweites Kapitel.

In den Leopardendörfern am Moari.

Der Marsch durch die schwarze Steppe. — Die wandelnden Aschensäulen. — Wer naht? — Erinnerungen an Stanley. — In der Nähe von Uyangwe. — Die Vorhut der Sklavenjäger. — Zwei alte Bekannte. — Auf Wiedersehen. — „Zurück, zurück, wir wollen euch nicht kennen lernen!“ — Das Lager vor dem Dorfe. — Rätselhafte Feuer. — Ein sanfter Rippensloß. — Roß und Kelter. — Trommellärm. — Haltet den Dieb. — Ins Dorf! — Ein ungleicher Zweikampf. — Der rettende Schuß. — Die schwarze Geazle in Verzweiflung. — Der Samariter als Zauberer. — Der Leoparden wegen.

Die Karawane zog über eine wüste Ebene. Hier war die Savanne niedergebrannt. Schwarze, verkohlte Halme ragten aus dem Boden, um bei leisester Berührung der Vorüberziehenden oder unter dem Hauch des Windes zusammenzubrechen. Nach einigen Stunden wurde der von Osten wehende Wind stärker und setzte zeitweise böenartig ein. Manchmal hüllte eine Staubwolke den Zug ein, und der Staub bestand aus Asche.

Weißbart ritt wiederum an der Spitze des Zuges; in der Ferne tauchten Baldungen auf, die den Lauf des Moari kennzeichneten. Dort hoffte er Dörfer und in diesen Proviant zu finden; denn in der öden Savanne gab es kein Zeichen tierischen Lebens.